Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 34 (1944)
Heft: 3

Rubrik: Politische Rundschau

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

POLITISCHE RUNDSCHAU

Die Gefahren, die heraufziehen

-an- Von zwei Seiten her ziehen die Gefahren, die nun mehr als 4 Jahre lang unsere Wirtschaft — und damit auch unsere politischen Verhältnisse verschont haben, herauf. Einerseits werden in gewissen Sektoren unseres Arbeitslebens die *Rohstoffe knapper,* so dass hier oder dort Kürzung der Beschäftigung notwendig wird. Also erstmals wieder «Arbeitslosigkeit vor der Türe», aber *nicht aus Ueberfüllung der Lager,* sondern aus *Mangel in den Rohstofflagern.* Diesem Problem entgegenzuarbeiten, bemüht sich unsere «Sektor Einfuhr» unter nicht auszudenkenden Schwierigkeiten. Wie soll man sie bewältigen, wenn die Zufuhren immer schwieriger, wenn die Verkehrsnetze im heftiger werdenden «Partisanenkrieg» und durch die Bombardierungen immer neu und ärger desorganisiert werden? Wir rechnen damit, dass es in den kommenden Monaten noch schlimmer werden könne — und die Frage, wohin man mit den «Beschäftigungslosen aus Rohstoffmangel» hin solle, ist a priori gelöst: *Nur in der Anbautätigkeit,* die ja schon bald wieder beginnt, können sie eingesetzt werden. Kommen die «Rohstoffe» nicht herein, dann müssen «Nährstoffe herauf», nämlich aus unserem eigenen Boden. Etwas anderes gibt es nicht.

Die zweite Gefahrenquelle hat mehr psychologische Ursachen. Man munkelt im Lande herum von einem baldigen Kriegsende, von einer hereinbrechenden «Warenflut», von Preisstürzen, von weiss Gott welchen erhofften oder gefürchteten Wundern, die sich ereignen werden. Klar, dass im Handel der und jener zu überlegen anfängt, man könnte «einen Schuh voll herausnehmen», falls man sich «zu den heutigen Preisen eindecke». Klar, dass diese Ueberlegungen auf die Preise drücken, auch wenn sich dieser Druck nicht sogleich effektiv auswirkt. Die Gefahr, dass eine zweite Veranlassung zu Entlassungen, dass also auch «Arbeitslosigkeit aus relativem Warenüberfluss» (während wir in der Tat noch fast von allem zu wenig haben!) entstehe, kündet sich an.

Wir halten dafür, es müsste *«von oben» eine klare Weisung* ausgegeben werden: *Die Eidgenossenschaft wird keinen Preissturz dulden.* Die Importeure allzu billiger Waren werden dem Bund so viel draufzahlen, dass er damit nicht nur die Preise halten, sondern zugleich massiv Schulden tilgen und soziale Aufgaben auf breitester Basis in Angriff nehmen kann. Würde dies der «Preissturzpsychose» nicht ein Ende machen?

Das Ringen in der Ukraine

Dass auf seiten der deutschen Führung nicht die geringste Neigung besteht, politisch irgendwelche Konzessionen zu machen und die strenge Besetzungsherrschaft in Frankreich, im Norden, auf dem Balkan und in Polen zu mildern, geht aus verschiedenen Meldungen der letzten Woche hervor. In *Polen* sind neue Hinrichtungen durchgeführt worden, um die Gefahr einer *«Partisanen-Explosion»* im Keime zu ersticken. *Aus Norwegen* sind neuerdings *400 Studenten und Professoren nach dem Reiche deportiert* worden. Die Demonstrationen in allen nordischen Ländern, sogar im verbündeten Finnland, haben nicht das geringste gefruchtet. *Im besetzten Frankreich* fallen täglich an die 500 Opfer, teils in den Kämpfen zwischen den «Maquis-Leuten» und der Besatzungsmacht, die von Lavals Gardisten unterstützt wird, teils infolge von Vergeltungsmassnahmen der Gestapo oder des Maquis.

Anders liegen die Dinge in *Jugoslawien.* Man meldet die Besetzung des kroatischen Banja Luka — hier sollte die Regierung des «Poglavnik» nach Aufgabe von Zagreb residieren. Das ist ein militärischer Erfolg, der bezweifeln lässt, ob Tito heute noch völlig ohne britisch-amerikanische Unterstützung agiert. Die *Engländer haben die Schweden-Nachricht über eine «Invasion in Dalmatien und Albanien» dementiert.* Eine solche Nachricht sei «westlicher», also in Berlin, erfunden worden. Aber sie dementieren die Darstellung nicht, dass *«alliierte Offiziere» bei der Eroberung Banja Lukas beteiligt waren.* Täuschen wir uns nicht, dann geht *im Nordwesten des Balkans eine systematische Infiltrierung mit «Kommandoabteilungen»* vor sich, und neben den Offizieren landen vor allem auch Flieger. Zudem ist eine systematische Waffen- und Munitionszufuhr eingerichtet worden.

Die «Infiltration» von Dalmatien, Bosnien, Kroatien ist unter Umständen ebenso wichtig wie die *fortdauernde Schlacht vor Pescara und Cassino,* die jetzt nicht nur drei oder vier, sondern ein ganzes Dutzend deutscher Divisionen bindet. Es fragt sich nur, ob die Alliierten in Jugoslawien zunächst nicht ebenfalls nur auf das «Hinunterziehen» und «Binden» weiterer Divisionen des Gegners spielen und noch weitere derartige «Zersplitterungsgebiete» zu schaffen gedenken, ehe sie losschlagen. *Algier verlangt für die «40 000 Mann der innerfranzösischen Widerstandsarmee» alliierte Waffensendungen,* da vorderhand nur jeder zwanzigste Mann eine Waffe besitze.

Es ist also noch lange nicht «alles vorbereitet», und das Hauptgeschehen muss nach wie vor im Osten gesucht werden.

Die Offensive Watutins in Polen

greift in der Mitte der Berichtswoche über die Grenzen alles Erwarteten hinaus und stellt den Beobachter vor die alte Frage: Ob in der russischen Grossplanung nicht das Mass des Möglichen verloren gegangen sei. Der Nordflügel seiner Armee hat nach der *Erstürmung von Rokitno* das *Städtchen Sarny* umgangen und westlich davon die *Bahnlinie Wilna-Lemberg auf breiter Front überschritten.* Sarny soll, wie manches andere Zentrum, eingeschlossen und nachher niedergekämpft werden. Südlich davon ist *der Slutsch überquert* und der *Angriff bis nördlich von Rowno* vorgetragen worden. Nach britischen Moskauer Meldungen sollen sich vor diesen weit vorgeprellten Panzerspitzen nur wenig deutsche Truppen befinden. Das könnte andeuten, dass man auf Widerstand erst an der nächsten Nord-Südlinie, aber nicht nur auf Widerstand, sondern auf operative Gegenstösse gefasst sein muss, die dieses «sträfliche Umsichgreifen» der Russen ausnützen und zu einer Vernichtung der Eingedrungenen gestalten würden. Von russischer Seite wird dagegen gemeldet, Watutin halte gerade an diesem Flügel, also an der alten «Spitze», die seit dem Juli vom Kursker Vorsprung gegen Kiew, wie ein Pflug zwischen die nördliche und südliche Front stiess, durchaus Mass und gehe nicht weiter, als die Sicherheit erlaube. Stimmt dies, dann gebietet die Vorsicht den Russen, *bis an den Pripjet hinauf* das ganze nun zugefrorene Gebiet der Sümpfe in die Gewalt zu bekommen und *Mosyr* vom Westen her zu nehmen. Dann erst kann von einer Flankensicherung des Keils gesprochen werden.

Südlich der Gruppe, die den Slutsch in Richtung Rowno überquert hat, nähern sich zwei Kolonnen *Schepetowka,* die eine vom Norden her, die andere aus der

Richtung *Berditschew*, der Bahn entlang. Südlich dieser Linie sind *Liubar* und *Polonnoje* gefallen. Offenbar beginnt sich hier die aktive Gegenwehr von Mansteins abzuzeichnen. Er muss Schepetowka und den südlich davon liegenden Raum zwischen Staro Konstantiow und Proskurow halten, wenn die Verteidigung der Buglinie einen Sinn haben soll.

Die Offensive gegen Winnitza-Schmerinka

stösst auf die eigentliche Eckstellung des Bug-Systems. Hier hat Manstein denn auch die meisten Panzer versammelt, SS-Divisionen eingesetzt und die Linien mit transportablen Stahlbunkern verstärken lassen. Watutin hat sich zu einer Umgehung entschlossen. Sein Ostflügel nahm *Lipowez*. Von hier brachen einige *Kolonnen an die Buglinie* vor und versuchen um die Wochenmitte, südlich des Flusses an die letzte wichtigste Verkehrslinie östlich der Karpathen, die *Linie Lemberg-Odessa*, heranzukommen. Gleichfalls von Lipowez aus haben andere Verbände die *Linie Winnitza-Schmerinka* mehrfach durchbrochen und damit die Zernierung Winnitzas, vielleicht auch demnächst Schmerinkas, von Süden her eingeleitet. Die *westliche Umklammerung* schien um den 11. Januar herum ebenfalls nahezu gelungen. Nur wusste man nicht genau, wie Manstein gegen die Gefahr reagieren und ob er imstande sein werde, mit den versammelten Reserven zu grössern Gegenstössen auszuholen.

Der Fall Winnitzas sowie jener Schmerinkas, mehr noch jedoch ein Vordringen Watutins in die Zone des *Dreiecks zwischen Schepetowka, Proskurow und Schmerinka* würde die Entwurzelung der Buglinie und das Anschneiden des Dnjestr-Stellungssystems bedeuten. *Hinter* den Dnjestr, so glauben die militärischen Fachleute, die sich ein Bild der deutschen Verteidigungsabsichten machen können, werde der «elastische Rückzug» der deutschen Armeen nicht gehen. Denn hier beginnt der Raum des eigentlichen Europas, dem die ukrainischen Ebenen als Vorfeld angegliedert waren. Nimmt man also an, dass das OKW in Berlin mit neuen Gebietsverlusten rechne: Mehr als die letzte «Transversale», die Linie Odessa-Lemberg, darf die Führung nicht preisgeben, solange sie den Balkan zum grossdeutschen Verteidigungsraum rechnet. Es ist jedoch zu früh, mit solchen Perspektiven zu operieren, solange das Bugsystem nur «angestochen», nicht zerschlagen ist, und solange sich eine halbe Million Deutscher noch östlich von Schmerinka-Winnitza, und noch keineswegs nahe am Bug, befinden.

Man muss also zunächst einen Blick auf die Fronten zwischen Winnitza und Nikopol werfen und den Verlauf der kombinierten

Offensive Konjew-Malinowski-Watutin-Tolbuchin

in diesen riesigen Ländereien darzustellen versuchen. Es ist nicht durchaus leicht, ein richtiges Bild der Geschehnisse zu gewinnen, die sich zwischen dem 5. und 12. Januar hier abgespielt haben, und mehr als eine Falschmeldung mag die Vorstellungen noch getrübt haben. Zunächst muss darauf hingewiesen werden, dass in der vor Wochen als russisch besetzt gemeldeten *Ecke von Kanew oder Kanjew* am Dnjepr immer noch deutsche Divisionen stehen. Sie bilden heute einen weit nördlich vorspringenden Keil zwischen dem Invasionsgebiet Watutins westlich von Kiew und der Frontstrecke Smjela-Kirowo-Kriwoj Rog-Nikopol. Einen Keil, der viele Zacken aufweist und vielleicht in der Januarmitte schon zu einem Kessel geworden ist, falls es sich bewahrheitet, was mehrfach gemeldet wurde: Dass sich *eine über Bjelaja Zerkow-Taraschtscha nach Südosten vordringende Kolonne Watutins mit der Armee Konjew vereinigt habe.* Möglich ist, dass die Verteidiger den Ring wieder zu sprengen vermochten. Jedenfalls arbeiten Watutin und Konjew an dieser Vereinigung. Panzer sind zwischen Taraschtscha und Lipowez nach Süden vorgestossen und haben die *Linie Smjela-Schmerinka mehrfach durchstossen.* Mit andern Worten: Sie schneiden den «Kessel» zunächst von Westen gründlich ab, stossen *zwischen Uman und Swinogradka,* alle Garnisonen voneinander isolierend und einkreisend, einmal auf den Bug vor, schwenken aber anderseits südöstlich ein, um in der *Gegend von Nowo Ukrainka* mit Konjews Hauptverbänden zusammenzuwirken. Inzwischen sind *an der deutschen Keilspitze, bei Kanjew und Smjela,* Vorbereitungen zum Sturm auf die zahlreichen «Igel» im Gange.

Der Einschliessung von Süden her arbeitete der *Umfassungsangriff auf Kirowograd,* welcher schon um den 8. herum zur Niederringung der gewaltig ausgebauten Festung führte, entscheidend vor. Die «Feuerzange», die Kirowo nördlich und südlich umfasste, scheint bei ihrem überraschenden Zufassen mehrere Divisionen einfach vernichtet zu haben. In der Stadt selbst ergaben sich verschiedene Verbände infolge der russischen Ueberrumpelung. Von Kirowo aus arbeiten sich bis Mitte der Woche Verbände südwestlich, ebenfalls *auf Nowo Ukrainka zu,* andere streben *über Dolinskaja in die Gegend westlich von Kriwoj Rog.* Es zeichnen sich somit *zwei «Kesselbildungen»* ab, *eine erste um das Zentrum Smjela, eine zweite in der Zone Kriwoj Rog-Nikopol.*

Was dieses zweite Gebiet betrifft, scheinen die *Armeen Malinowski und Tolbuchin,* die zweite vom Südufer des Dnjepr aus, bisher nur Angriffe unternommen zu haben, um den Gegner festzuhalten. Sobald aber Konjews Armeen tiefer nach Süden stossen und den Zangenarm ansetzen, müsste die seit langem erwartete Aktion Tolbuchins über den Strom erfolgen und sich den Angriffen aus dem Norden koordinieren. Von einem Angriff dieser restaurierten «Sturmarmee von Melitopol» gegen Odessa zu sprechen, scheint sehr abwegig und verfrüht. Denn sie muss starke Kräfte zur Bewachung der eingeschlossenen deutschen Krimarmee abgeben. Zudem würde ein so weit ausholender Flankenstoss nach dem Westen erst dann Sinn haben, wenn er mit den Sturmkolonnen Watutins, die zwischen Bug und Dnjestr herunter stossen müssten, zusammenarbeiten könnte.

Ostfront und Invasion

Auch heute noch kann kein Mensch sagen, *wo und wann die Anglo-Amerikaner ihre «zweite Front» in Bewegung setzen werden.* Die Russen sind sich zweifellos darüber im klaren, was der «Atlantikwall» für eine Landungsarmee bedeuten wird. Manchmal macht es den Anschein, als sei in Teheran nichts als ein «grosses Gerede» beschlossen worden, verbunden mit zahlreichen «verdächtigen Manövern», welche die Deutschen glauben machen müssten, es sei etwas Ungeheures in Vorbereitung. Dieses «Tun als ob» würde genügen, um 100 Divisionen auf die langen Linien zwischen Bajonne und dem Nordkap und obendrein im Süden zu bannen, so dass sie in Russland nicht eingesetzt werden können. Unterdessen brechen die Russen, wenn sie im selben Tempo wie bisher vordringen, das Tor zum Balkan auf und ebnen hier einer zweiten Front an gefährlichster Stelle die Wege. Wer weiss, ob nicht die «Ueberwindung des Westwalles» ähnlich wie seinerzeit das «Niederkämpfen der Maginotlinie» durch eine weite Umgehung vorbereitet werden soll. Wer weiss, ob sie nicht erst erfolgt, wenn die «Wache am Westwall» gezwungen worden, übermässig viele Reserven nach dem Osten zu detachieren — und wenn die Schläge im Osten und die Niederbombung der Heimat sie entmutigt haben.